

■ Wer soll das bezahlen?

Zu: E. Bodenschatz, *Kostenlose Gutachten? Physik Journal, April 2016, S. 3*

Mit großem Interesse habe ich den Meinungsbeitrag von Eberhard Bodenschatz im Aprilheft gelesen. Dieser Beitrag stößt eine wichtige Diskussion an, nämlich die um den Wert eines Gutachters im traditionellen „Peer Review“-Verfahren; auf der anderen Seite erscheint er mir doch ein, mit Verlaub, etwas verzerrtes Bild der Situation zu bieten.

Vorneweg: Als Managing Editor von Physical Review A habe ich natürlich ein sehr konkretes Interesse an dieser Diskussion, und es wird manchen leicht fallen, meine Meinung als Propaganda abzutun. Ich möchte aber betonen, dass es sich hier um meine private Meinung handelt, die nicht notwendigerweise mit der der American Physical Society übereinstimmen muss.

Eine finanzielle Vergütung von Gutachten wirft einige nichttriviale Fragen bezüglich der konkreten Umsetzung auf, z. B.: Wer entscheidet über den Wert eines Reports? Werden Gutachter pro Zeile bezahlt oder nach der (subjektiven) Aussagekraft des Reports? Ist ein Report eines Post-Docs genauso viel wert wie der eines Nobelpreisträgers?

Über diese Dinge kann man sicher geteilter Meinung sein, und ich möchte sie hier nicht diskutieren. Stattdessen möchte ich nur auf einen einzigen Punkt eingehen, nämlich die Kostenfrage. Hierzu macht Herr Bodenschatz eine instruktive Beispielrechnung auf, die mit einer Summe von rund 1,6 Millionen Euro für ein Journal ähnlich dem New Journal of Physics endet.

Weiter vorne im Beitrag, in einem Abschnitt über Open Access, lesen wir, dass die Publikationskosten für Autoren pro Artikel für das New Journal of Physics „2080 Dollar (1560 Dollar für DPG-Mitglieder)“ betragen. Bei knapp tausend veröffentlichten Artikeln im Jahr ergibt das Gesamteinkünfte von etwas unter zwei Millionen Dollar – mit anderen Worten: Die zusätzlichen Ausgaben für Gut-

achten wären von der gleichen Größenordnung wie das gesamte jährliche Budget des Journals.

Eine ähnliche Rechnung lässt sich für die Physical Review Journale machen. Mit mehr als 36 000 Einreichungen pro Jahr (für alle Physical Review Journale zusammen) können wir grob die Zahlen in Herrn Bodenschatz' Beispiel mit neun multiplizieren, was Kosten zwischen 15 und 20 Millionen Dollar ergeben würde. Wiederum ist das eine Summe, die rund zwei Dritteln des gesamten momentanen Jahresetats der Journale entspricht. (Die American Physical Society ist, genau wie die DPG, eine gemeinnützige Gesellschaft, und ihre Finanzen sind öffentlich.)

Wer soll das bezahlen? Die Antwort ist einfach: Die Journale werden die Kosten an ihre Autoren (für Open Access-Zeitschriften) bzw. Leser (für subscriptionsbasierte Zeitschriften) weitergeben (müssen).

Das traditionelle „Peer Review“-System basiert auf Reziprozität und darauf, dass Autoren auch Referees sind und umgekehrt. Wenn ich möchte, dass andere meine Artikel begutachten, sollte ich dies auch zurückgeben und den gleichen Dienst für andere leisten. Das heißt natürlich nicht, dass ich meine Zeit unbegrenzt (und für jedes anfragende Journal) zur Verfügung zu stellen habe. Es sollte aber jeder aktive Wissenschaftler als Teil seiner wissenschaftlichen Tätigkeit ansehen, in angemessenem Rahmen in der Form von Gutachten zum Fortschritt seines Arbeitsgebietes beizutragen. Hier sind neben den Verlagen und den Wissenschaftlern selbst auch die Universitäten, Institute und Förderorganisationen in der Pflicht, eine entsprechende Kultur zu schaffen.

Ich stimme Herrn Bodenschatz uneingeschränkt zu, dass die Rolle von Gutachtern im Publikationsprozess oft nicht ausreichend gewürdigt wird und hier ein Umdenken nötig ist; Geld ist aber, meiner Ansicht nach, nicht die Lösung.

Thomas Pattard

Dr. Thomas Pattard, APS Editorial Office, Ridge, NY (USA)

Erwiderung von Eberhard Bodenschatz

Ich freue mich sehr, dass Thomas Pattard in seinem Kommentar anerkennt, dass Gutachten einen sehr wesentlichen Bestandteil des Publikationswesens darstellen und nicht ausreichend gewürdigt werden. Der Schlussfolgerung muss ich allerdings widersprechen. Herr Pattard berichtet, dass 36 000 Manuskripte in den Physical Review Journals eingereicht werden. In meiner Rechnung ergeben sich dadurch zusätzliche Kosten von 14,4 Millionen Euro. Demgegenüber stehen 16 500 publizierte Artikel mit einem Gewinn in den Publikationen von rund neun Millionen Euro – so steht es im Jahresbericht 2015.^{#)} Wenn man nun den Gewinn der freien Begutachtung zuschreibt, so ergäbe sich ein Defizit von 5,4 Millionen Euro, das bedeutet also ein Defizit von 330 Euro pro Artikel. Mit einer Erhöhung von 15 Prozent der Kosten pro Artikel wäre dieses gedeckt. Das ist durchaus realistisch. Herr Pattard könnte nun einwenden – jetzt fehlt aber der Gewinn. Dieser wird nach meinem Vorschlag durch Spenden gedeckt. In meinem Artikel schlug ich vor, dass wir die Einnahmen unserer Gutachtertätigkeiten wohlätig spenden, beispielsweise an die American Physical Society (APS). Damit würde die APS maximale Spenden von 14,4 Millionen Euro vereinnahmen. Ein stattlicher Betrag und das ohne Berücksichtigung von Spenden durch Gutachtertätigkeiten für andere Publikationshäuser.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

^{#)} Der vollständige Bericht findet sich unter www.aps.org/about/governance/annual-reports/upload/annrep2015.pdf